

Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 749 vom 02.05.2019

Editorial: Umbenennungen, Neubenennungen - eine fiese Waffe

Liebe Leser,

Zeitgenossen, die uns erzählen „Milano, früher Mailand“, halt: natürlich „Toruń, früher deutsch Thorn“ treffen wir fast täglich auch in unserem persönlichen Umfeld. Diesen Unsinn machen wir nicht mit, denn die Orte im Osten, die uns nahestehen, haben ja mit der Annexion durch fremde Mächte ihre deutsche Bezeichnung im Deutschen nicht verloren. Danzig heißt im Deutschen eben immer noch Danzig, genauso wie Deutsch Krone immer noch Deutsch Krone heißt usw. In der Praxis ist es daneben auch nützlich, die nichtdeutschen Bezeichnungen zu kennen. Sie sind zum Teil neu erfunden (Bratislava für Preßburg) oder aber historisch seit Menschengedenken im Umlauf, wie Olsztyn für Allenstein usw. Namen sind Kulturgut, wir haben allen Anlass, unsere eigene Kultur auch in diesem Bereich zu pflegen. Und es wird auch auf einem Friedhof richtig heimelig, wenn auf einem Grabstein der Geburtsort angegeben ist und wir lesen können: geboren in Marienwerder/Westpreußen.

In Berlin haben sich „linke“ Kräfte – scheußlich, diese Schubladen-Kategorisierung, aber was solls, wir werden auch oft genug pauschal als „die Rechten“ oder gar „Faschisten“ usw. bezeichnet - haben sich nun ganze Umbenennungswellen für die Stadt ausgedacht – wir haben ja auch keine anderen Probleme! Da ist das Afrikanische Viertel mit „unwürdigen“ Namen, da sind in Kreuzberg und Nord-Schöneberg Örtlichkeiten nach Militärs der Befreiungskriege benannt. Alles muss weg!

Ostdeutsche Namen für Schulen und andere Institutionen? Sie sind selten geworden. Oft reichte schon der „Revanchismus-Vorwurf, wie beim Namen der Schlesien-Oberschule (nicht für die Pommern-Schule, die gibt es heute noch, ebenso die Marienburg-Schule). Auch Benennungen nach ostdeutschen Persönlichkeiten sind selten geworden: Gustav-Freytag gibt es in Berlin immerhin noch, und die Bezeichnung „Gerhart-Hauptmann-Schule“ tauchte in den Medien eine Zeitlang im Zusammenhang mit einer Unterkunft für Asylsuchende auf. Von all den anderen verschwundenen Namen können wir auch ein andermal noch sprechen: Westpreußen-Schule, Riesengebirgsschule, Tannenberg-Gymnasium ...

Die Kulturstiftung der Vertriebenen ist gegenwärtig bei einer Bestandsaufnahme zur ostdeutschen Kulturarbeit. Die Benennung von schulischen und anderen Einrichtungen wäre also ein Thema, genauso wie der Status von Ehrengräbern, die Berücksichtigung von ostdeutschen Persönlichkeiten bei den Gedenktafelprogrammen. Warum wurde 2011 der Grabstätte (Südwestkirchhof Stahnsdorf) des Begründers des Staatlichen Naturschutzes in Preußen/im Deutsche Reich, Hugo Conwentz (Danzig bzw. Schöneberg und Berlin) der Status eines Ehrengrabes mit der Begründung entzogen, dass Conwentz „nicht bekannt sei“? Warum befindet sich zugleich am Gebäude seines letzten Dienstsitzes am Schöneberger Kleistpark (ehem. Botanischer Garten) eine Gedenktafel für seinen Sekretär, für ihn aber nicht? Warum lehnt die jetzt zuständige Historische Kommission für Berlin eine Gedenktafel für den oberschlesischen Schriftsteller August Scholtis in der Steglitzer Grunewaldstraße ab, obwohl dieser immerhin noch ein Ehrengrab des Landes Berlin auf dem Friedhof in der Berliner Heerstraße hat? Es gibt viel zu tun! Packen wir es an!

Mit freundlichen landsmannschaftlichen Grüßen

Ihr Reinhard M. W. Hanke

